



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 22. Februar 1883.

Nr. 89.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

31. Sitzung vom 21. Februar.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11^{3/4} Uhr.

Am Ministerisch: Scholz, Dr. Friedberg und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung:

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend den Erlass der vier untersten Stufen der Klassensteuer und die Besteuerung des Betriebes von geistigen Getränken und Tabakfabrikaten.

Da der Erlass der Klassensteuer in der Regierungsvorlage von der Erhebung der Betriebssteuer von geistigen Getränken und Tabak abhängig gemacht ist, so schlägt der Präsident vor, daß das Haus sich zunächst über § 5 der Vorlage schlüssig mache, welcher das Prinzip einer solchen Steuer enthält.

Das Haus ist damit einverstanden; es wird die Diskussion über § 5 eröffnet.

Zum Wort meldet sich Niemand, der Paragraph wird — dem Vorschlage der Kommission gemäß — mit großer Majorität abgelehnt, ebenso die folgenden §§ 6—36 der Vorlage.

Darauf wird zur Beratung des § 1 zurückgegangen. Derselbe lautet nach den Kommissionsbeschlüssen:

I. Die beiden untersten Stufen der Klassensteuer werden vom 1. April 1883 ab aufgehoben, so daß mit diesem Zeitpunkte die Verpflichtung zur Entrichtung der Klassensteuer erst bei einem Jahreseinkommen von mehr als 900 Mark beginnt.

II. Drei Monatsraten der Stufen 3 bis 12 der Klassensteuer, zwei Monatsraten der ersten und einer Monatsrate der zweiten Stufe der klassifizierten Einkommensteuer bleiben fortan außer Hebung, und zwar im Monate Juli, beziehentlich in den darauf folgenden Monaten.

Abg. v. Hammerstein (R.) beantragte: den Absatz II der Kommissionsbeschlüsse zu streichen und statt dessen Folgendes zu beschließen: „Vom 1. April 1883 ab wird bis auf Weiteres zu dem Steuerfusse der 9. bis 14. Einkommensteuerrufe ein Zuschlag von 15 Prozent, zu dem Steuerfusse der 15. bis 22. Einkommensteuerrufe ein Zuschlag von 20 Prozent, zu dem Steuerfusse der 23. und höheren Einkommensteuerrufen ein Zuschlag von 25 Prozent erhoben.“

Zum Worte melden sich für die Vorlage die Abgg. Ridert, v. Bennigsen und v. Bitter, gegen dieselbe v. Hammerstein, Büchtemann, Dr. Kropatschke, Dr. Hänel und Dr. Wagner.

Abg. v. Hammerstein begründet zunächst seinen Antrag. Er bezeichnet den Vorschlag der Kommission als einen kleinen Abstrich zu Ungunsten des Mittelstandes mit sorgfältiger Schonung der wohlhabenden Klassen anstatt des großartigen sozialpolitischen Steuererlasses der Vorlage; er hält die Beschränkung der Kommission, wie sie im § 1 ihren Ausdruck gefunden, auf die zwei untersten Stufen für durchaus unrichtig, denn er ist der Meinung, daß gerade in der dritten und vierten Klasse eine große Menge vorhanden sei, welche durch die direkte Steuer sehr hart betroffen werde. Redner entwickelt noch einmal kurz das Steuer-Reform-Programm der konservativen Partei und erklärt, daß er den § 1 der Regierungsvorlage, die Befreiung auch der 3. und 4. Klasse, nicht wieder aufgenommen habe, weil er sich auf den Boden der von der Kommission hergestellten Thatsachen stelle. Sein Antrag wolle, daß nicht der Mittelstand die Lasten tragen solle, sondern die verhältnismäßig besser situierten Klassen, denn die erste Grundfrage der sozialpolitischen Reform sei die, daß die bestehenden Klassen sich bereit erklären, zu Gunsten der Nichtbesitzenden Opfer zu bringen. (Beifall rechts.)

Finanzminister Scholz: Ich habe mich vorher enthalten, zu dem § 5 der Regierungsvorlage noch ein Wort zu sagen, aus Rücksicht auf das hohe Haus, weil ich wußte, daß meine Worte für dasselbe über die Einkommensteuer keine Bedeutung haben würden. Ich kann hier nur wiederholen, daß die Einwendungen, welche gegen die Einkommensteuer erhoben worden sind, die Regierung nicht überzeugt haben, daß ihr Vorschlag nicht ein guter, sogar der beste gewesen sei. Inbezug nehme ich Akt von der Stellung des hohen Hauses und hoffe durch meine

Erklärung zur Abkürzung der Beratung beizutragen. Der Abg. von Hammerstein hat das Resultat der Kommissions-Beratungen viel kleiner dargestellt, als es nach der Auffassung der Regierung ist (Hört! hört!), und er hat die ursprüngliche Regierungsvorlage weit über ihren Werth hinaus erhoben. Ich habe gegen die Kommission anzuerkennen, daß sie mit außerordentlicher Hingebung bestraft gewesen ist, auf dem Gebiete der Steuererleichterung etwas Positives zu Stande zu bringen, und ich kann das uns vorgelegte Resultat der Kommission als ein solches bezeichnen, welches die Regierung keinen Anstand nehmen wird, zu acceptiren (Hört! hört!), weil der Hauptgedanke ihrer Vorlage der ist, das Uebel der Steuererleichterungen zu beseitigen, oder wenigstens so viel als möglich zu vermindern. Es werden durch den Kommissionsvorschlag 75 Prozent der Erleichterungen beseitigt, und kann die Regierung 100 Prozent nicht beseitigen, so hält sie es für ihre Pflicht, die 75 Prozent nicht zurückzuweisen; es handelt sich dabei um die Befreiung von 75 Prozent der von der Klassensteuer betroffenen Personen. Was die von der Kommission beantragte Resolution anbelangt, welche die Hauptgrundzüge der künftigen Steuerreform feststellt, so glaubte die Regierung allerdings, daß sie — gegen ihre Ueberzeugung — veranlaßt werden wird, den Versuch, die Personalsteuern vollständig zu beseitigen, aufzugeben und mit Beibehaltung der direkten Personalsteuern für die weitere Reform zu rechnen und diese so zu gestalten, daß sie in befriedigender Weise aufrecht erhalten werden kann. Schließlich erklärt sich der Minister gegen das Amendement von Hammerstein. (Beifall links; Zischen rechts. Heiterkeit.)

Abg. Ridert verweist auf das Unikum in der parlamentarischen Geschichte, daß dem Finanzminister von der Linken Beifall gezollt, von der Rechten dagegen Zischen entgegengebracht sei. Deshalb habe die Regierung die Vorlage nicht bereits im vorigen Jahre eingebracht; wenn sie auf dem gegenwärtigen Wege weiter schreitet, wenn sie innerhalb der durchführbaren Vorschläge verbleibt, dann werden Sie noch öfter erleben, daß ihr eine große Majorität zur Seite steht. Die Steuerpolitik des Reichsanzlers habe auf die notwendigen Lebensbedürfnisse Steuern gelegt und das sei nicht die Steuerpolitik Friedrichs des Großen, der sich bekanntlich den Anwalt der Armen nannte. Die sozialpolitische Bedeutung der Einkommensteuer habe der Abg. von Schorlemer-Möst bereits in der ersten Lesung dargelegt, sie falle wieder auf die ärmeren Schichten der Bevölkerung zurück. Redner weist die Behauptung von Hammerstein's, die Kommission habe nur eine kleine Maßregel vorgeschlagen, zurück. Sei es eine kleine Maßregel, wenn man von 5 Millionen Steuerpflichtigen 4 Millionen entlaste? Die Parteien, welche die Wirtschaftspolitik des Reichsanzlers vertreten, hätten Recht, der Linken Schonung der Wohlhabenden vorzuziehen. Daß eine stärkere Heranziehung der Wohlhabenden eintreten müsse, sei unumwandelbar, aber der Antrag Hammerstein sei nicht der geeignete Weg dazu. Redner erklärt, daß er eine große Genugthuung über den Gang, welchen die ganze Angelegenheit genommen habe, empfinde. Die Beseitigung des Exentors sei auch für ihn ein Grund der Zustimmung zu der Aufhebung der beiden untersten Einkommensteuerrufen; der Hauptgrund sei aber der geringe Betrag der Steuer und die großen Kosten der Erhebung derselben. Redner spricht seine Freude darüber aus, daß der Finanzminister das Streitobjekt begrenzt habe. Er hoffe, daß das Haus in dieser Frage keine Parteifrage sehen und die Beschlüsse der Kommission mit großer Majorität annehmen werde, es möge dies der Regierung eine Mahnung sein, abzulassen von der weiteren Zerbröckelung unseres direkten Steuersystems. (Beifall links.)

Abg. Büchtemann erklärt im Namen der Fortschrittspartei, daß dieselbe für den § 1 der Kommissionsvorlage stimmen werde. Diese Partei wolle eine Erleichterung der unteren, durch die direkten Steuern schwer geschädigten Klassen herbeiführen und eine weitere Zerbröckelung des direkten Steuersystems verhindern. Einen weiteren Erlass halte er nicht für gerechtfertigt. Was den Antrag von Hammerstein anlangt, so sei es zwar richtig, daß die bestehenden Klassen Opfer bringen müßten, dazu seien aber auch die Großgrundbesitzer verpflichtet, welche fortwährend Herabsetzung der Grundsteuer verlangten. Was nun die von der Kommission beschlossene Aufhebung der Kontingentierung an-

lange, so könne er derselben seine Zustimmung nicht geben, denn die Kontingentierung habe stets ein zu starkes Anziehen der Steuerfahne verhindert. Der von der Kommission vorgeschlagene Resolution könne eine übermäßige Bedeutung nicht beilegen, wenn man sich nicht für zukünftige Zeiten und Vorlagen durch dieselbe gebunden erachten wolle.

Die Abgg. von Bennigsen und Dr. Bindthorst empfehlen die Anträge der Kommission.

Die Diskussion wird geschlossen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag von Hammerstein abgelehnt (nur die Rechte stimmt dafür), der § 1 der Kommissions-Vorschläge dagegen ist einstimmig angenommen. (Nur die Abgg. Langens und Kieckhefer stimmten dagegen.)

Abg. Büchtemann beantragt: Die Bestimmung des § 20, Absatz 2, des Gesetzes vom 2. Mai 1873 findet auf die erste bis ausschließliche fünfte Stufe der Einkommensteuer Anwendung.

Dieser Antrag bezweckt, solche Verhältnisse, welche die Leistungsfähigkeit der Steuerzahler beeinträchtigen, im weiteren Maße als bisher zu berücksichtigen.

Ministerial-Direktor Burkhard erklärt sich Namens des Finanzministers mit diesem Antrage einverstanden, ebenso der Referent der Kommission, Abg. Freyher v. Zedlig-Neukirch.

Der Antrag wird hierauf angenommen.

§ 2 der Vorlage lautet:

§ 6 des Gesetzes vom 1. Mai 1851, § 5 des Gesetzes vom 25. Mai 1873,

des Gesetzes vom 25. Mai 1873, § 9, Absatz 4, des Gesetzes vom 23. Juni 1876, sowie das Gesetz vom 10. März 1881 werden aufgehoben.

Der Abg. Büchtemann beantragt: § 2 wie folgt zu fassen:

„Das Gesetz vom 10. März 1881 wird aufgehoben.“

In Abänderung des § 5 des Gesetzes vom 25. Mai 1873, beziehungsweise § 9, Absatz 4, des Gesetzes vom 23. Juni 1876 wird der Jahresbetrag der Solleinnahme der Klassensteuer auf 42,840,000 Mark erhöht.

Bei der Berechnung des Jahresbetrages gemäß § 6 des Gesetzes vom 25. Mai 1873 ist auch die nach § 3 dieses Gesetzes zur Veranlagung gelangende Solleinnahme der zwei untersten Stufen der Klassensteuer in Ansatz zu bringen.“

Abg. Dirichlet betont die Nothwendigkeit der Beibehaltung des gegenwärtigen Modus bei der Aufbringung der Klassensteuer. Es ist nöthig, den alljährlich aufzubringenden Betrag festzusetzen, damit nicht bei einer Zunahme der Zahl der Steuerpflichtigen eine höhere Einnahme erzielt wird, als beabsichtigt war. Auch gerade für die Zeit des Ueberganges und bis zu einer organischen Reform ist diese Bestimmung über solche Kontingentierung nöthig; abgesehen von allen anderen Momenten, die dafür sprechen, liegt das Steuerwesen vielfach in den Händen subalternen Beamten und für diese ist die Feststellung des aufzubringenden Betrages von größter Wichtigkeit, wenn nicht bei der Erhebung große Uebelstände erwachsen sollen. Auch kann die Regierung, wenn der aufzubringende Betrag für jeden einzelnen Bezirk vorgeschrieben ist, ihr Aufsichtrecht viel besser und gründlicher ausüben, als ohne dasselbe.

Generalstendirektor Burkhard: Die Regierung würde in der Beibehaltung der Kontingentierung eine Beschwerlichkeit erblicken, die besser fortfällt. Wenn die Kontingentierung den Minister vor dem Vorwurf der Fiskalität schützen könnte, so wäre das allerdings ein bedeutender Vorzug, den die Regierung auch anerkennt. Aber die Regierung kann die Beibehaltung der Kontingentierung nicht empfehlen, nachdem deren Aufhebung von der Kommission selbst beantragt ist. Die Erfahrungen, die mit der Kontingentierung gemacht sind, empfehlen dies System auch nicht, das oft dazu gebraucht worden ist, um Steuern abzuwälzen, wo sie eigentlich getragen werden müssen. Die Rechte hat Herr Dirichlet nachgewiesen, die viel größeren Schattenseiten nicht. Die Kontingentierung hat sich als eine Maßregel erwiesen, die mit einem ganz kolossalen Apparat arbeitet, der mit seinen Vortheilen in keinem Verhältnisse steht zu seinen Unannehmlichkeiten und Kosten. Die besten Finanzmänner haben diese Kontingentierung mit wenig schmeichelhaften Beurtheilungen belegt. In Wirklichkeit ist dies System auch

bedenklich; denn es kann leicht dazu führen, Zuschläge zu erheben. (Sehr richtig!) Die Regierung bittet Sie, bei den Vorschlägen der Kommission es zu belassen.

Abg. Hobericht: Die Gründe, welche im Jahre 1873 für die Einführung der Kontingentierung sprachen, kann man vollständig billigen und doch zu dem Resultat kommen, daß die Maßregel heute nicht mehr zweckmäßig ist. Es ist nicht gut möglich, daß eine übermäßige Fiskalität sich heute an der Zentralität geltend machen sollte; dieselbe äußert sich weit öfter in den Subalternstellen und dagegen schützt, die Kontingentierung dann nicht. Dagegen hat sie ihre bedenklichen Seiten, namentlich würde es leicht sein, die aufzubringende Summe in den einzelnen Departements ganz erheblich zu überschreiten und so also das Uebel zu fördern, das man vermeiden will. Viel wichtiger würde mir die Quotisierung der Einkommensteuer erscheinen; allein ich will dies Thema hier nicht näher erörtern, behalte mir vielmehr vor, bei geeigneter Gelegenheit darauf zurückzukommen.

Die Debatte wird geschlossen.

Der § 2 wird unter Ablehnung des Antrags Büchtemann nach dem Kommissionsantrage angenommen.

§ 3 bestimmt, daß die Wahlberechtigung durch dieses neue Gesetz nicht beeinträchtigt werden soll.

Abg. Sack weist darauf hin, daß diese Bestimmung gewissermaßen die Verfassung verletze, denn die Berechtigung zur Wahl beruht auf der Verfassung und diese kann nicht durch ein Gesetz wie das vorliegende geändert oder ergänzt werden.

Abg. Dr. Bitter ist der Meinung, daß die Wahlberechtigung bereits früher durch Verordnungen geregelt ist und darum unmittelbar mit der Verfassung nichts zu thun hat.

Abg. Bindthorst: Die Sache ist nicht ganz zweifellos; jedenfalls wäre eine genaue Präzisierung erwünscht.

Abg. Dr. Bitter: Ich bleibe bei meiner Ansicht und bin weiter der Meinung, daß die Verordnung vom Jahre 1849 durch spätere Verordnungen und Gesetze beseitigt oder ergänzt werden kann.

Abg. Enneccerus: Die Wahlberechtigung kann durch die Vorlage nicht tangirt werden; es kommt bei Auslegung der Verfassung nicht auf die Worte, sondern auf den Sinn der Verfassung an; dieser geht dahin, daß die Veranlagung zur Steuer und nicht die Zahlung selbst maßgebend sei.

Abg. v. d. Nede: Ich halte die Frage für wichtiger; ich bin der Meinung, daß Die, welche nicht zahlen, auch nicht mit wählen.

Generalstendirektor Burkhard: Wenn diese Vorlage die Verfassung berührt, so ist das bei allen früheren Steuervorlagen ebenfalls geschehen.

Abg. v. Bennigsen steht auf dem Standpunkte des Regierungskommissars, will aber doch die Vorlage an die Kommission zur Prüfung darüber zurückverweisen, ob eine Verfassungsänderung in derselben enthalten sei.

Abg. v. Zedlig-Neukirch: In der Kommission ist die Frage allerdings gestreift, aber nicht eingehend erörtert.

Der Artikel 3 wird hierauf angenommen und demnach die Kommission mit der Erörterung der Verfassungsfrage bezüglich desselben beauftragt.

Die übrigen Paragraphen der Vorlage werden unverändert angenommen.

Hierauf verlegt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Donnerstag 10 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Debatte (über die von der Kommission vorgeschlagene Resolution), Beratung des Kultusetats.

Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 21. Februar. Der Bundesrath hat in seiner gestrigen Sitzung die Verordnung betreffend das Verbot der Einfuhr von Schweinen und Schweinefleisch aus Amerika definitiv angenommen.

Die „N.-Ztg.“ schreibt: „In parlamentarischen Kreisen gilt es als Möglichkeit, daß der Landtag vor Osnern geschlossen wird, so daß die Kanalvorlage, Verwaltungsgesetze u. s. w. in dieser Session nicht mehr zur Verhandlung kommen.“ Hierzu bemerkt die „Kreuz-Zeitung“: „Wir halten das Gerücht um so weniger für zutreffend, als wir die Möglichkeit, daß die Regierung zu der Einbringung einer kirchenpolitischen Vorlage noch

Veranlassung finden kann, nicht für ausgeschlossen halten."

— Aus Jena theilt man Folgendes mit: „Jena ist in dieser Woche in große Aufregung und Bestürzung gerathen. Es sind hier nämlich vor einiger Zeit an einem Tage 21 Menschen gewesen, und zufällig die Schläger, die gebraucht wurden, nicht gründlich gereinigt worden. In Folge dessen ist bei fast allen Studenten Blutvergiftung eingetreten, und sie liegen nun schwer an der Kopfseite darnieder. Ein lebenswürdiger und bei Allen beliebter junger Mann von der Burschenschaft Arminia vergiftete sich dabei, wahrscheinlich in einem Anfall von Wahnsinn in Folge des Fiebers, mit Strychnin und ist schrecklich gestorben. Er war der einzige Sohn seiner Eltern. Am nächsten Tage starb der zweite, auch ein Armine, Tags darauf ist der dritte gestorben und nun liegen noch zwölf in Krankenhäuser so schwer darnieder, daß wenig Hoffnung ist, sie am Leben zu erhalten. — Und nun denke man, welche lächerlichen Vapallien diesen Duellen zu Grunde gelegen haben, denen nun sehr so viele junge Menschenleben zum Opfer fallen, an denen die faulen Eltern und Elternhoffnungen hängen! — Möchte man doch endlich diesem veralteten, Duellwesen mit hellen, gesunden, sittlichen Anschauungen entgegengetreten.

Kiel, 19. Februar. Der Andrang zur Seeoffizier-Karriere ist in den letzten Jahren ein außerordentlich großer geworden. Zu der im April dieses Jahres stattfindenden Kadetten-Eintrittsprüfung haben sich so viele Kandidaten gemeldet, daß kaum ein Drittel von ihnen wird zur Annahme gelangen können. Bekanntlich besteht die Vorschrift, daß diejenigen jungen Leute, welche sich im Besitze der Berechtigung zum einjährigen Militärdienste befinden und das 17. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, nach Ablegung der Eintrittsprüfung als Kadett zur See eingestellt werden können. Da aber die Anmeldungen bereits seit mehreren Jahren über den Bedarf, welchen der Etat regulirt, hinausgehen, so haben sich die Kandidaten während des Examinens einer Konkurrenz zu unterziehen, aus welcher die bestqualifizirten zur Deckung jenes hervorgehen, wobei noch zu berücksichtigen bleibt, daß die Abiturienten, welche von diesem Examen ausgeschlossen sind — und sie bilden einen sehr beträchtlichen Theil unter den sich Meldenden überhaupt —, eo ipso vorrangiren. Zahlreicher wie wohl in irgend einem Vorjahre haben sich zu dem diesjährigen Eintrittstermin diese Bevorzugten gemeldet, und es erscheint daher der Rath nicht unzeitig, daß die jungen Leute, welche in Zukunft sich der Seeoffizierkarriere in der Marine zu widmen gedenken, sich zuvor der Maturitätsprüfung eines Gymnasiums oder einer Realschule 1. Ordnung versichern mögen. Ganz allgemein ist man sich darüber einig, daß die Abiturienten, welche von diesem Examen ausgeschlossen sind, nicht mehr das schnelle ist, wie es früher in dieser Beziehung bekannt war. Der Etat hat sich allmählig ausgefüllt, wesentliche Erweiterungen in den letzten Jahren nicht erfahren und bietet daher nur die normalen Ab- und Zugänge. — Das Seebataillon wird zum Geburtsstage Sr. Majestät zum ersten Male die Parade-Uniform tragen, die aus den Ersparnissen seines Belvederefonds beschafft worden sind. Die ohnehin sehr hübsche Uniform dieses Truppentheiles wird durch diese neue Kopfbedeckung eine sehr geschmackvolle Verleinerung erfahren.

Die Rückkehr Sr. königl. Hoheit des Prinzen Heinrich wird zum Herbst dieses Jahres hier erwartet. Se. königl. Hoheit dürfte nach einem Besuche bei seinen erlauchteren Eltern sodann sich an den Auditorien in der Marineakademie betheiligen.

Unsalud

Wien, 19. Februar. Ueber den Theaterbrand in Arab liegen folgende Nachrichten vor:

Arab, 18. Februar.

Das neue Theater steht in hellen Flammen. Das Feuer ist in den inneren Räumen entstanden und griff rasch um sich. Die Flammen lodern bei den Fenstern heraus, dichter Rauchqualm umhüllt das Theatergebäude. Die Feuerwehr macht große Anstrengung, jedoch ist an eine Rettung nicht zu denken. Der Maler Faludy, der zugleich Chorist am Theater ist und sich beim Ausbruch des Feuers nach 2 Uhr Nachmittags im dritten Stockwerke befand, wagte von oben den Todesprung und fiel ohnmächtig in ein aufgespanntes Tuch. Er erhielt eine leichte Verletzung am Rücken.

Der Schaden beträgt über 150,000 fl. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Ursache der Entstehung des Brandes ist unbekannt.

Eine spätere Notiz besagt:

Das größte und schönste Provinz-Theater Ungarns existirt nicht mehr. Seine Stelle zeigen bloß die kahlen Mauern an, innerhalb welcher das Feuer noch fortwüthet — der Blechdachstuhl ist eingestürzt, in Folge dessen auch der Kronleuchter herabstürzte — die auf der Bühne befindlichen Requisiten und Dekorationen gingen zu Grunde, hingegen wurde die Bibliothek und Garderobe, so auch größtentheils die Einrichtungen der Konditorei gerettet. Der vereinigte riesige Anstrengung beider hiesigen und der Neu-Arab-Zeigmondfazeter wackeren Feuerwehren gelang es, den Brand auf das Theater zu lokalisieren und wurden beide dreistöckige städtische Zinshäuser, zwischen welchen das Theater stand, gerettet. Ein Verlust von Menschenleben ist zum Glück nicht zu beklagen. Die Zugänge zum Theater sind durch Militär- und Polizei-Korps abgesperrt. Die Feuerwehren arbeiten noch rastlos an der Dämpfung des inneren Feuers. Die Entstehungsursache ist bis jetzt nicht ermittelt. Gebäude

und Einrichtungen waren bei der „Arabia“ verbrannt. Obergespan Tabady, Festungskommandant Generalmajor Dreier, Bürgermeister Salacz und Reichsrathsabgeordneter Agel verweilten längere Zeit an der Brandstätte.

Provinzielles.

Stettin, 22. Februar. Die diesjährige (dritte) ordentliche General-Versammlung der Stettiner Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft findet Sonnabend, den 10. März, Mittags 12 Uhr, im Hotel du Nord statt. Auf der Tagesordnung stehen Vortrag des Geschäftsberichts, Ertheilung der Decharge, Beschluß über die Vertheilung des erzielten Gewinns und Neuwahl von Mitgliedern des Aufsichtsraths.

Auch die Jancovius-Kapelle veranstaltet, wie wohl zu erwarten war, eine Gedächtnisfeier für Richard Wagner. Das Konzert wird morgen (Freitag) bei Wolff stattfinden und außerlesene Konzertsolisten Wagner's enthalten. Es wird durch einen Prolog eingeleitet werden.

Am Donnerstag hält Direktor Dr. Sievert im Stettiner Handwerker-Berein einen Vortrag, dem auch Nichtmitglieder beizuhören dürfen. Vortrag findet Abends 8 Uhr im Hause Kleinstraße 21 statt.

Gesang, Rede und Gebet bei der am 17. M. für den verstorbenen Direktor Dr. Kleinsorge in der Aula der Friedrich-Wilhelmschule abgehaltenen Trauerfeier ist, zum Besten der Lehrerverwitwenkasse gedruckt, in der Buchhandlung des Herrn von der Nahmer zu haben. Die betreffende Rede ist übrigens nicht zu verwechseln mit den im Verlage des Herrn von der Nahmer erschienenen Reden der Herren Geistlichen Schiffmann und Schallehn, die am Tage der Beerdigung selber gehalten wurden.

Der Schulpflege Musik-Berein (Dirigirt Herr Robert Seidel) giebt in Gemeinschaft mit der Kapelle des Königs-Regiments und unter Mitwirkung des königlichen Hofopernsängers Herrn Ernst aus Berlin am Donnerstag, den 1. März, in der Abendhalle ein großes Konzert, in dem Johannes Brahms Cantate für Tenor-Solo, Männerchor und Orchester Op. 50 zur Aufführung gelangt. Es ist wohl kaum nothwendig, das Konzert dem Publikum warm zu empfehlen, das Programm empfiehlt es selbst.

Das gestrige Fest der Mitglieder der Bürgerpartei war zahlreich besucht und verlief in ungestörter Harmonie. Während der Tafel wurden Toasts auf den Kaiser, die Bürgerpartei Stettin, Herrn R. Graßmann und die Damen ausgebracht und fanden alle lebhafteste Unterstützung bei den Gästen, die für Frohsinn und gute Laune erhellend die Feste gefeiert hatten. Das bewiesen sie denn auch nach der Tafel, wo Alt und Jung sich bis nach 5 Uhr am Tanz erfreuten. Sämmtliche Teilnehmer befanden, daß das Fest ein in hohem Grade unterhaltendes gewesen sei und baten rühmend, auch im nächsten Winter wieder ein solches zu arrangiren. In den Tanzpausen kamen launige Beiträge zu Gehör, auch wurde in einer derselben zum Besten einer in ärmlichen Verhältnissen lebenden Frau ein aus Kunst geschmücktes Bild im Werthe von 15 M. verlost, womit der hübsche Betrag von 24 Mark 70 Pf. erzielt wurde.

Vorgestern Abend wurde aus dem Geschäftslotal des Kaufmanns Beyer, Polsterstraße 32, die Ladentasse mit 22 Mark Inhalt gestohlen. Anscheinend ist der Diebstahl von denselben Dieben ausgeführt, welche in letzter Zeit wiederholt die Gegend vor dem Königsthor unsicher machten.

Kunst und Literatur.

Ein amerikanisches Lustspiel, das nach Deutschland importirt wird, ist schon der Kuriosität wegen interessant. Unserem Stadttheater steht solch eine Premiere in Aussicht. — Für Karl Sonntag wurde während seiner Gastspiel-Tournee durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika eigens ein Lustspiel geschrieben. Das Stück heißt „Smart“, zu deutsch „Gerieben“, und spielt Karl Sonntag darin den Herrn v. Prachwitz, einen eingewanderten deutschen Baron, der sich mit den amerikanischen Zuständen nicht befreunden kann. „Smart“ wird seine erste Aufführung in Deutschland im Lebe-Theater erfahren, an welchem Karl Sonntag am 14. d. Mts. ein Gastspiel beginnt. Ebenso wird Herr Sonntag noch in dieser Saison hier gastiren. Der Verfasser dieses amerikanischen Lustspiels, das in Deutschland aufgeführt wird, nennt sich F. Araque.

Ueber Frau Amalie Joachim, welche nächsten Dienstag hier konzertirt, äußern sich Bremer und Hamburger Blätter wahrhaft enthusiastisch. Eines der letzteren schreibt: „Der prächtige und klangvolle tiefe Alt der geschätzten Künstlerin, ihre klassische geistvolle Vortragweise haben unser Publikum von Neuem entzückt. Auf dem Gebiete des deutschen Liedes steht Frau Joachim noch immer ohne Rivale. Gerade in unserer Zeit, die uns mit Musik überflutet, ist ein Wiederabend, wie derjenige, welchen Frau Joachim uns spendete, ein doppelter, hoch willkommener Genuß.“

Bermischtes.

(Internationale elektrische Ausstellung in Wien 1883.) Welche Dimensionen die internationale elektrische Ausstellung in Wien annehmen wird, kann aus dem Umstande entnommen werden, daß die für dieselbe nötige Betriebskraft auf rund 1000 Pferdestärken berechnet worden ist, von denen 700 allein auf die Beleuchtung sämtlicher Ausstellungsräume entfallen. Die zum großen Theil stabilen Dampfmaschinen und Kessel, welche zur Entwicklung dieser Kraft dienen sollen, werden gleichzeitig Ausstellungsobjekte bilden und für das Publikum in leicht verständlicher Weise angeordnet werden, wodurch sich diese Ausstellung der Ausstellung ebenso anziehend

als instruktiv gestalten und gewiß Vieles vor den reichhaltigen Abtheilungen zu Paris und München voraus haben wird, wo die Installationen der Maschinen und Kessel einen mehr provisorischen Charakter trugen. Durch die vollkommene Ausbildung des Motorendepartements erwachsen zwar größere Kosten, aber dieselben sind dadurch hinreichend gerechtfertigt, daß einerseits dem Publikum die Möglichkeit geboten wird, sich über die zweckmäßigsten Typen der zur Erzeugung elektrischer Ströme gebrauchten Motoren zu informieren, andererseits die Fachmänner Gelegenheit erhalten, vergleichende Studien von hohem Werthe anzustellen und die wichtige Frage der zweckmäßigsten Konstruktion von Kesseln und Maschinen für elektrotechnische Zwecke ihrer Lösung näher zu bringen. Welchen Beifall das Vorhaben der Ausstellungskommission in betheiligten Kreisen gefunden, mag aus dem Umstande erhellen, daß zwei große Fabrikan ten von Dampfesseln, ein deutscher und ein belgischer, sich jeder für sich erbieten haben, Kessel für das ganze Dampfquantum von 1000 Pferden als Ausstellungsobjekte beizustellen. Die Kommission besigt übrigens außer diesen gewiß schätzenswerthen Offerten noch zahlreiche Anmeldungen von Dampfesseln und ist bereit, deren noch weitere anzunehmen, um eben allen Fabrikan ten und allen Systemen Gelegenheit zur Vorführung ihrer Leistungen zu bieten.

(Sächsischer Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden.) Allenthalben hat sich diese äußerst solide Versicherungs-Bank durch ihre prompte Geschäftsführung das unumschränkte Vertrauen der Viehhalter zu erobern gewußt. Der klar und übersichtlich gehaltene Jahresabschluß pro 1882, welchem in anerkennungswürdiger Weise reiches statistisches Material beigelegt worden, kann wiederum die glänzendsten Resultate verzeichnen, welche auch dem Umstande zuzuschreiben sind, daß die Bank bei ihren festen Prämien ohne jede Nach- oder Zuschuß-Erhebung alle berechtigten Schäden in voller statutarischer Höhe schnelligst zur Auszahlung brachte und kein alter Schaden unerledigt blieb. Versicherungs-Kapital, Prämien-Einnahme, die völlig intakte Prämien-Reserve als auch der Effekten-Bestand haben sich gegen das Vorjahr bedeutend vermehrt und befinden sich das Institut in einer günstigen finanziellen Lage. Die Bank hatte im Ganzen versichert bis ult. 1882 Netto-Versicherungs-Kapital Mark 63,376,776 und Mark 986,948 Schäden bezahlt.

(Unerwartete Entschädigung.) Ein gewisser Warenseld aus Austin (Texas) wurde vor einiger Zeit beim Ueberschreiten der Eisenbahn, während die Barriere offen stand und er das Herannahen des Zuges nicht bemerken konnte, von einer Lokomotive erfaßt und sammt dem Thiere, auf welchem er ritt, getödtet. Als seine Frau dies hörte, war sie durchaus nicht betrübt darüber, daß ihr Gatte getödtet wurde, denn sie war oft von ihm mißhandelt und sogar manchmal eingesperrt worden, nur verlangte sie einen Schadenersatz wegen des Maulesels und begab sich daher nach dem betreffenden Eisenbahn-Direktor. „Well, Madame“, fiel ihr der Direktor der Gesellschaft ins Wort, als sie diesem ihr Anliegen vortragen wollte, „wir sind bereit, in dieser traurigen Angelegenheit zu thun, was wir können; nur möchten wir nicht, daß die Sache vor dem Gerichte zur Entscheidung gebracht werde, indem es für uns unangenehm ist, wenn die Sache in weiteren Kreisen bekannt wird. Ich offerire Ihnen als Entschädigung 3000 Pfd. Sterl., wenn Sie dieses Schriftstück unterzeichnen und von jeder weiteren Forderung zu Lasten der Gesellschaft absehen.“ Die Wittve traute ihren Ohren nicht und fragte nochmals: „Wie viel?“ — „Ich bin ermächtigt, Ihnen 3000 Pfd. Sterl. auszusprechen“, replizierte der Direktor. „Die nehme ich sofort an“, war die Antwort, unterzeichnete das Schriftstück und entfernte sich eilig. „Ich glaube nicht mehr als fünfzig Pfund Sterling zu erhalten“, sagte sie zu ihrer Nachbarin, „der Eisenbahn-Direktor hat sicherlich nicht gewußt, wie alt der Maulesel war!“

Die Michtigkeit der vor einigen Tagen durch die Blätter (auch durch unsere Zeitung) gegangenen Notiz, daß die Wittve des Massenmörders Thomas, eine fein gebildete Frau, die Tochter eines Geistlichen, bald nach dem Bremerhavener Attentat irrthümlich in eine englische Anstalt aufgenommen und dort in letzter Zeit verstorben sei, wird von einem Mitarbeiter der „Weser-Zeitung“ in Zweifel gezogen. Wahrscheinlich, so schreibt derselbe, wird es sich um Wahndenen einer verstorbenen Kranken handeln, die sich für die Wittve Thomas gehalten haben mag. Die Frau des Mörders Thomas hieß oder heißt Cäcilie Paris und war die uneheliche Tochter einer französischen Putzmacherin, die mit ihrem Kinde ausgewandert und in St. Louis einen Friseur Paris geheirathet hatte. Frau Thomas war in einem elssächsischen Kloster erzogen, von hervorragender Schönheit und feiner Bildung, aber ohne allen stillen Halt und wie ihre gelegentlich der Unterfuchung beschlagnahmte Korrespondenz auswies, von einer Frivolität und Oberflächlichkeit, von der die Gesellschaftskreise, in denen das Ehepaar Thomas in Dresden verkehrte, hoffentlich keine Ahnung gehabt haben. Mehrere Wochen nach ihres Mannes Tode reiste sie mit ihren Kindern unter dem Namen Cäcilie Thorpe nach Newyork und nach späteren über sie eingegangenen Notizen war sie in die Kreise der dortigen höheren Demimonde gerathen, aus denen sie schließlich den Weg in eine englische Anstalt gefunden haben wird.

(Vertreibung der Fliegen.) Ein sehr praktisches Mittel zur Vertreibung der Fliegen aus Zimmern u. s. w. ist das Aufstellen von kleinen flachen Gefäßen, die mit Lorbeeröl angefüllt sind. Man läßt dabei die Thür oder besser die Fenster ein wenig offen stehen und wird sehen, wie die Fliegen

alsbald ins Freie flüchten. Zur dauernden Fernhaltung der Fliegen empfiehlt es sich in der Küche, Speisekammer u. s. w. alles Holzwerk mit diesem Del zu bestreichen, oder, wenn es vielleicht zerda gemalt werden soll, etwas Lorbeeröl zwischen die Farbe zu mischen.

Handelsbericht.

Be lin, 19. Februar. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Drgler.)

In vergangener Woche ist eine kleine Besserung im Geschäft zu konstatiren und wenn dasselbe auch noch jede Spur von Lebhaftigkeit vermissen ließe, so hat es doch allen Anschein, als ob die schlimmste Periode überwunden sei. Feinste frische Holsteiner wurden zum Export zu erhöhten Preisen (bis 135 M. per 50 Kgr.) aus dem Markt genommen, geben aber nach hier keine Rechnung. In Mittelwaare, von welcher sich die besseren Marken knapp machen, sind vielfache Umsätze zu verzeichnen und letzte Notirungen sind schlanke bewilligt worden. In geringen Sorten sind Zufuhren aus Oesterreich ausgeblieben und bairische Butter war vernachlässigt, da sie der wärmeren Witterung halber ungenügend ausfiel.

Bezahlt wurden: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 120—135 M., Mittelwaare 110—120 M., ost- und westpreussische Gutsbutter 115—125 M., pommersche 90—95 M., bairische Landbutter 85 M., bairische Semibutter 95 M., schlesische — M., ältere galizische 78—82 M., ungarische 78—82 M. per 50 Kgr.

An der Eierbörse vom 15. d. M. wurde bei sehr knappen Beständen und lebhafterem Geschäft mit M. 3,20 per Schock verkauft. Bei mäßigen Beständen und etwas lebhafterer Nachfrage konnte sich der Eierpreis von M. 3,30 per Schock an heutige Börse behaupten.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 21. Februar. Die Bürgerschaft hat heute in definitiver Abstimmung das bekannte Vermittlungsprojekt in der Zollanschlussfrage mit 134 gegen 13 Stimmen angenommen. Senator Petersen gab die Erklärung ab, es sei Grund zu der Annahme vorhanden, daß der Senat dem Beschlusse der Bürgerschaft seine Zustimmung erteilen werde.

Wien, 21. Februar. Wie der „Politischen Korrespondenz“ aus Konstantinopel gemeldet wird, hat das österreichisch-ungarische Kabinet seine Zustimmung zu der Ernennung Sadullah Paschas zum Botschafter in Wien ausgesprochen.

Haag, 21. Februar. Zweite Kammer. Der Gesetzentwurf betreffend die Aufnahme einer Anleihe von 60 Millionen fl. wurde mit 59 gegen 18 Stimmen angenommen; zu demselben war ein Amendement gestellt worden, dahin gehend, daß die Anleihe eine 4prozentige sein solle mit einer jährlichen Verlosung und Amortisirung von 1/2 Prozent al pari. Der Gesetzentwurf betreffend die Demontisirung von 25 Millionen Silbergulden wurde heute eingebracht. Die Kosten für die Demontisirung werden auf 5 Millionen geschätzt und sollen durch eine Emission von Papiergeld gedeckt werden.

Paris, 21. Februar. Die nachstehende Zusammenfassung des Ministeriums scheint sicher: Ferry, Präsidium und Unterricht; Chalemeil-Lacour, Aeußeres; Waldeck-Roussiau, Inneres; Martin Feuille, Justiz; Thibaudin, Krieg; Charles Brun, Marine; Tirard, Finanzen; Raynal, öffentliche Arbeiten; Méline, Aderbau; Cochery, Postwesen; Hérisson, Handel.

Die französische Expedition nach dem oberen Niger ist am 1. d. M. in Bamaku eingetroffen.

London, 21. Februar. Unterhaus. Ferrier (Liberaler) kündigt ein Amendement zur parlamentarischen Eidesbill an, welches dahin geht, daß dieselbe nur auf Deputirte anwendbar sein soll, die nach erfolgtem Gesetzeserlaß gewählt werden. Das betreffende Bill hat nur einen Artikel, nach welchem es dem Ermessen der Mitglieder beider Häuser überlassen sein soll, anstatt des bisherigen Eides eine Erklärung an Eidesstatt abzugeben, in welcher an Stelle des Eides „ich schwöre“, die Worte „ich treue feierlich, aufrichtig und wahrhaft“ treten und die Worte „so helfe mir Gott“ ausgelassen werden sollen.

Marwell setzte hierauf die Diskussion über Gorri's Amendement zur Adressdebatte fort, welche voraussichtlich heute nicht zu Ende kommen wird.

London, 21. Februar. Das Unterhaus vertagte die weitere Debatte über die Adresse auf morgen. Bannell betheiligte sich an der Debatte nicht, was mehrfach von Rednern hervorgehoben wurde. Im Laufe der Debatte richtete O'Brien sehr heftige Angriffe gegen die tyrannische Verwaltung in Irland und bezeichnete diese und die Verhängnisse als die Ursachen der Verbrechen in Irland.

Rom, 21. Februar. Wie der „Agenzia Stefani“ aus Tripolis gemeldet wird, hat der Appellgerichtshof gestern das Erkenntniß erster Instanz, durch welches die beiden der Verleumdung des italienischen Konfulats angeklagten Personen zu 5 resp. 7 Tagen Haft verurtheilt worden waren, abgeändert und gegen den angeklagten Kapitän Giamil auf eine 45tägige, gegen den mitschuldigen Telegraphenbeamten auf eine dreimonatliche Gefängnisstrafe erkannt. Der italienische Botschafter, Graf Corti, hatte, wie der „Agenzia Stefani“ aus Konstantinopel berichtet wird, entsprechend den an ihn ergangenen Weisungen auf Befragung der an den letzten Vorfällen in Tripolis Betheiligten und auf einen Akt öffentlicher Genußthuung gedrungen. Die Pforte hat die Billigkeit dieses Verlangens anerkannt und den Generalgouverneur von Tripolis telegraphisch angewiesen, in Person dem italienischen Konful ein offizielles Bescheid abzusenden und demselben über das Vorgefallene sein Bedauern auszusprechen.

Fürst und Maler.

Roman von Ad. H. Mühlberg.

19)

„Mein gnädiges Fräulein, da verlangen Sie etwas viel von mir,“ antwortete Paul, unwillkürlich leicht aufschauend. „Ich habe die Damen nur zwei Mal gesehen. Schön? — „Sie ist schön, die Komtesse Rosa! Auch lebenswürdig — gewiss! Ob gut? Das ist eine für mich nicht zu beantwortende Frage. Aber ich möchte es glauben.“

„Und ist es begründet, daß der Fürst sich um ihre Hand bewirbt?“ fragte Bertha Gunod mit derselben Ruhe und Langsamkeit wie bisher.

Paul hatte schon bei der Erwähnung des Namens Manefeld erwartet, daß das Gespräch sich diesem Punkte zuwenden würde. Er war vorbereitet.

„Was ich so vage, unbestimmte Gerüchte, die weiter verbreiten möchte. An solch unvernünftigen und unverantwortlichen Gosseln!“

„Aber der Fürst ist ein Grafen Manefeld gewesen — das, wie man mir sagte,“ fuhr die Fürstin fort. „Es muß diesem Besuch eine Absicht liegen.“

Paul suchte die Fürstin zu beruhigen, er wußte nicht, wie er das Gespräch vermeiden sollte, und doch hätte er es gern getan. Er war noch unklar, weshalb — aber es war ihm unangenehm, daß von der Gräfin Rosa wie von einer Persönlichkeit gesprochen wurde, nach welcher ein Fürst nur die Hand auszustrecken brauche, um sie sofort zu haben. War es denn wirklich so selbstverständlich, daß der Fürst Goldenburg die Gräfin Manefeld wollte, um selbst die Tochter seines alten Feindes als Gattin anzuführen? Gab es keinen Widerstand gegen den Zarber eines Fürsten Namens?

„Interessante, das, gnädiges Fräulein?“ fragte er, um überhaupt etwas zu erwidern.

Sie stand still und sah ihn mit den großen, selbstsam schönen Augen verwundert, fast zornig an. Aber wie sie ihn so ansah, verschwand schnell die Ausdruck und wich dem des Erstaunens, der

Ueberraschung. Es war fast derselbe Blick, mit dem auch schon Andere den jungen Mann betrachtet hatten.

„Ich sehe Sie zum ersten Male genau an,“ rief sie lebhaft. „Wie ähnlich sehen Sie dem Fürsten! Nur edler, feiner sind Ihre Züge! Das ist ja in der That auffällig. Ich wundere mich, daß ich es nicht sogleich bemerkt.“

Paul hatte schnell sein Taschentuch hervorgezogen und trocknete sich das Gesicht, als ob es ihm zu heiß sei. Er fühlte, daß ihm die Röthe in die Wangen schloß. Seine Dual begann. Man entdeckte die Ähnlichkeit des — Bastards mit dem Fürsten, hatte sie vielleicht längst entdeckt! Das ließ sich nicht ertragen. Wahrheit — oder fort von hier! rief es in ihm. Was die Gunod heute sah, hatten auch gewiss Andere schon bemerkt. Bald würde man mit Fingern auf ihn zeigen! Welcher böser, böser Stern hatte ihn hierher geführt, damit er erfahre, was ihm nun das Herz zerriß!

„Woh! ein Zufall, über den ich nicht einmal urtheilen kann, da ich den Fürsten noch niemals genauer gesehen,“ sagte er ablehnend. „Sie als Künstlerin müssen allerdings in dieser Beziehung ein entscheidendes Urtheil haben. Kennen Sie den Fürsten?“

„Gewiß kenne ich ihn,“ rief sie lebhaft. „Und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß Zug für Zug stimmt; nur sind bei Ihnen einzelne Partien des Gesichts schlanter, feiner, weniger hervortretend, weniger die Regelmäßigkeit störend. Offenbar ist der Vortheil auf Ihrer Seite.“

„Ich danke herzlich,“ antwortete Paul, froh, daß er mit einem lauten Lachen seinem Herzen Luft machen konnte, und froh, daß sie jetzt die „Wilde Taube“ erreicht hatten. „Nun muß ich mir den Fürsten doch einmal genauer ansehen. — Adieu und auf Wiedersehen, mein Fräulein!“

„Ich weiß nicht, ob Sie dieses Wort nur in gewohnheitsmäßiger Weise sprechen,“ sagte Bertha Gunod. „Ist es im Ernst gemeint, so hat es für mich einen sehr angenehmen Klang. Ich stehe hier ganz allein, ich kenne fast Niemand; der Fürst, den ich in Berlin kennen lernte — hier stockte ihre Stimme ein wenig — „muß sich von mir fern

halten, falls er sich um die Komtesse Rosa bewirbt. Er würde ja sonst meinem und auch seinem Rufe schaden. Also — wenn es Ihnen Ernst ist — auf Wiedersehen! Meine Wohnung nennt Ihnen Herr Nibel.“

Sie reichte ihm flüchtig die Hand, wandte sich kurz ab und schritt dem Hause zu. Paul sah ihr eine halbe Minute nach. So ganz anders, als er sich diese Dame gedacht! So gar keine Koquetterie, nichts Gemachtes! Wenn nicht Alles täuschte: eine verschlossene, starke, tiefempfindende Natur. Außer dem von seiner Bildung und unabhängig. Sollte dieses Mädchen auf eine Laune des Fürsten, auf eine Liebelei eingegangen sein? Wohl kaum!

Herr Nibel kam heran und unterbrach Pauls Gedanken. Der Gastwirth zeigte eine fast unangenehme Aufmerksamkeit für seinen Gast, der jetzt natürlich immer den Fürsten ausgenommen! — die erste Persönlichkeit in Goldenburg war. Hatte ihm doch Erzelenz Manefeld einen — nun, wie sollte Herr Nibel in seiner Devotion sagen? — einen eigenhändigen Besuch gemacht!

„Gehorsamer Diener, Herr Pro — Herr Arno,“ sagte er. „Ah, wie ich sehe, kennen Sie die Dame. Eine sehr interessante Dame, sehr nobel, sehr fein. Ich bedaure unendlich, daß sie nicht in meinem Hause geblieben. Aber freilich, sie hatte Recht. Es ist hier zu geräuschvoll, und eine einzelne Dame — nun, sie hat schon Recht! Wird sich auch wundern!“ fügte er mit einem Augenblickeln hinzu.

„Borüber?“ fragte Paul, dem dies Gespräch nicht angenehm war.

„Nun, wegen der Komtesse Rosa,“ flüsterte Herr Nibel. Es soll ja schon Alles in Ordnung, abgemacht oder — wie soll ich sagen — fast accompli sein. Doch besser, man spricht darüber nicht. Es ist ein Briefchen da für Sie vom Herrn Barn.“

„Und das sagen Sie mir erst jetzt!“ rief Paul verdrießlich und folgte dem Wirth ins Haus, wo dieser ihm ein Billet überreichte.

„Lieber Freund“, schrieb Rodolfsberg, „ich werde heute Nachmittag, bald nach drei Uhr, bei Dir sein. Ich habe ein Vögelchen davon singen hören, daß Helene und Rosa heute Nachmittag nach Goldenburg kommen werden, um dort ihren Kaffee zu trinken — der Vater ist nach Meßdorf gefahren, einer ziemlich entlegenen Pflanzung, und kann vor Abend nicht zurück sein. Vielleicht treffen wir die Damen. Wenn nicht, nun, so plaudern wir ein Stündchen mit einander.“

Paul faltete den Brief wieder zusammen und ging mit ernster Miene hinauf nach seinem Zimmer. Lag ihm etwas daran, die Gräfinnen wiederzusehen? Mußte er nicht annehmen, daß Graf Manefeld die Mittheilung, die er ihm über seine Herkunft gemacht, auch seinen Töchtern nicht vorenthalten habe? Es lag etwas tief Beschämendes für ihn in dem Gedanken, daß das adeliche Fräulein in ihm nur einen Mann von untergeordneter Bedeutung sehe. Was konnte ihr, um deren Hand sich ein Fürst bewarb, der heimathlose Künstler sein, den sie zufällig kennen gelernt, weil ihre weniger stolze und ehrgeizige Schwester einem Industriearbeitern ihre Neigung geschenkt?

Nun gleichviel — sagte er vor sich hin; was geht mich das Urtheil dieser Dame und der ganzen Welt an! Ich habe gelernt, auf eigenen Füßen zu stehen. Meines Bleibens ist hier ohnehin nicht mehr lange. Wir sehen uns wohl zum letzten Mal! Um drei Uhr war die heute sehr besuchte Table d'hôte — wie der Deutsche sagt, weil ihm das Wort Mittagstafel zu fern liegt — zu Ende. Das herrliche Frühlingswetter hatte eine Anzahl Touristen ins Gebirge gelockt, und auch aus der Nachbarschaft waren einzelne Gäste erschienen, um bei Herrn Nibel, dessen Küche nicht ohne Grund im besten Rufe stand, zu essen und dann einen Spaziergang in der schönen Umgegend zu machen oder im Garten zu plaudern.

Zu den Letzteren gehörten auch der Landrath des Kreises, Herr von Wittolt, und der Forstmeister von Bergstein. Sie hatten ihren Freund, den in Goldenburg garnisonirenden Hauptmann von Bött, besucht und mit ihm gemeinschaftlich gegessen und gut getrunken. Es war des Hauptmanns Geburtstag, und die drei Männer, sämmtlich zwischen dreißig und vierzig, stattliche Erscheinungen mit intelligenten Gesichtern, hatten sich die letzte kalt gestellte Flasche Sekt nach dem Garten, auf den besten Platz hinaustragen lassen und saßen nun dort und rauchten ihre Zigarre.

Börsen-Bericht.

Stettin, 21. Februar. Wetter: Regen. Temp. + 3° R. Barom. 28° 6". Wind W. Börsen wenig verändert, per 1000 Rgr. loco gelb 165—183, bez. 166—184, gerinuer u. feuchter 115—164 bez., per April-Mai 187,5—189—188,5 bez., per Mai-Juni 189—189,5 bez., per Juni-Juli 191,5 Bf. u. Gd., per Juli-August 193 Bf., 193,5 Bf., per September-Oktober 196 bez. Roggen schwächer, per 1000 Rgr. loco im 120—126, gerinuer u. feuchter 110—118 bez., per Februar-März 123 Bf., per April-Mai 134—133—135—134 bez., per Mai-Juni 135,5—136 bez., per Juni-Juli 138 bez., per Juli-August 139—140 bez., per September-Oktober 142 Bf. Gerste unverändert, per 1000 Rgr. loco Ob., März u. Juni 113—118, gerinuer 100—110, feine 120—140 bez. Hafer ruhig, per 1000 Rgr. loco pom. 105—117 bez. Winterweizen milder, per 1000 Rgr. loco per April-Mai 805 Bf., per September-Oktober 280 bez. Weizen niedriger, per 1000 Rgr. loco pom. 105—117 Bf., 80 Bf., per Februar 77,5 Bf., per April-Mai 77 bez., per September-Oktober 62,5 Bf. Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loco Faß 51,8 bez., per Februar 51,9 Bf. per April-Mai 53,1 Bf. u. Gd., per Mai-Juni 53,6 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 54,8 Bf. u. Gd., per Juli-August 54,8 bez., 54,9 Bf. u. Gd., per August-September 55,3 Bf. u. Gd. Petroleum per 50 Rgr. loco 8,65 kr. bez. Landmarkt. Weizen 120—135, Roggen 128—85, Gerste 105—122, Hafer 120—125, Erbsen 145—76, Kartoffeln 54—61, Heu 1,5—2, Stroh 12—15.

Kirchliches.

Jacobikirche.

Freitag, Nachmittags 4 Uhr, Bassions-Predigt: Herr Prediger Meyer.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Bromberg.

Die Lieferung nachstehender Materialien soll verbunden werden. 1. Submissions-Termin für Lederwaren, Handfeger, Bürsten und Pinsel, Hölzer und Stammholzstößen den 14. März 1883. Vormittags 11 Uhr; 2. Submissions-Termin für Farben, Chemikalien und Drogen den 28. März 1883, Vormittags 11 Uhr, im unterzeichneten Bureau, Victoriastraße 11. Offerten sind, für jeden Submissions-Termin besonders, an die Adresse: Materialien-Bureau der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Bromberg mit nachstehender Aufschrift:

ad 1. Offerte auf Lieferung von Lederwaren, Bürsten, Hölzer etc.

ad 2. Offerte auf Lieferung von Farben, Chemikalien etc.

portofrei und versiegelt einzureichen. Bedingungen sind auf den Börsen zu Berlin, Köln, Stettin, Breslau, Danzig, Königsberg i. Pr. und in den Büros unserer Hauptwerkstätten ausgelegt, werden auch von uns gegen Einsendung von 10 Mk. frankirt übersandt.

Bromberg, den 15. Februar 1883.

Materialien-Bureau.

Stettin, den 19. Februar 1883.

Verkauf von Eichen, Birken, Rüßern und Eichen-Rußholz im Forstreviere Blockhaus.

Freitag, den 23. d. Mts. Vormittags 11 Uhr, sollen im künftigen Forstreviere Blockhaus ca. 946 eichne Äugenden mit 74,04 Festmetern Inhalt, 983 birkenne Äugenden mit 70,82 Festmetern Inhalt, 41 rüßerne Äugenden mit 6,68 Festmetern Inhalt, 25 eichene Äugenden mit 6,57 Festmetern Inhalt an Ort und Stelle öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden. Versteigerungsort an der Ecke des Kreuzgrabens und des Schmalen 27.

Für gesicherte Uebergänge der Käufer über die große Reglig an der Eisenbahnbrücke bei Bodejuch wird Sorge getragen werden.

Die Deconomie-Deputation.

Eine Leihbibliothek.

1250 Bände, billig zu verkaufen bei Nürnberg, Berlin, Fehrbellinerstr. 33.

Baugewerk-, Maschinen- und Mühlenbau-Schule

Neustadt in Mecklenburg. Auskunft durch den Director Jentzen.

IX. Mastvieh-Ausstellung — Berlin

und Ausstellung von Maschinen und Geräthen für die Landwirtschaft und das Schlächtergewerbe auf dem städtischen Zentral-Viehhof am 2. und 3. Mai 1883.

Programm und Anmeldeformulare sind durch das Ausstellungsbureau im Klub der Landwirthe, Berlin, NW., Dorotheenstrasse 95/96, zu beziehen.

Billigste, korrekte, gutausgestattete Bibliothek der Klassiker und modernen Meister der Musik.

Volksausgabe Breitkopf & Härtel.

Erschienen 500 Bände.

Broschirt und in künstlerischer Einbänden.

Ausführliche Prospekte gratis.

Durch alle Buch- und Musikhandlungen zu beziehen.

Für Einsegnungen.

Glas-Photographien

in eleganten Rahmen zu allen Größen und Preisen

Blumenkarten in neuen Dessins.

Geschenk-Literatur in eleganten Einbänden.

Gesangbücher.

Die bei mir Spezialität, in Leder mit Goldschnitt von 4 Mk. an, in einer Anzahl von 38 verschiedenen Titeln, namentlich Prachtbände in Sammel und Cassian mit Barock, glängen bei

otto Brandner, gr. Domstr. 8.

Durch die hiesigen und auswärtigen Schreibwaren-Handlungen sind zu beziehen

Heintze & Blanckertz's

Stahlfedern No. 176. EF — extraspitz F — spitz u. M — mittel,

welche ihrer vorzüglichen Qualität und billigen Preise wegen bestens empfohlen werden. Sowohl auf den Schachteln, als auf jeder einzelnen Feder befindet sich der Stempel der Fabrik.

Heintze & Blanckertz, Berlin.

Inhaber der von Sr. Majestät dem Hochseligen Könige Friedrich Wilhelm IV. gestifteten grossen goldenen Medaille für gewerbliche Leistungen in Preussen, sowie der Preis-Medaillen der Weltausstellungen in London v. J. 1862 u. der Pariser Ausstellung v. J. 1867.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin

Die Lieferung von 147 laufenden Metern Perron-Bordschwellen soll in Submision vergeben und sind versiegelte Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum 24. d. Mts., Abends 6 Uhr, an uns einzureichen.

Die Bedingungen sind gegen franko Einsendung von 50 Mk. vom Bureau-Vorsteher Herrn hier zu beziehen, liegen auch in den Expeditionen des Deutschen Submissions-Anzeigers und der Zeitung „Cyclop“ in Berlin zur Einsicht aus.

Die Eröffnung der Offerten erfolgt am 25. d. Mts., Vormittags 11 Uhr.

Stettin, den 11. Februar 1883.

Königliches Eisenbahn-Vertriebsamt

Berlin-Stettin.

Künstl. Bäume

seht ein, besichtigt

E. Preinsalek,

Schulzenstrasse 45—46.

Jeder Fettleibige

findet ohne eigentliche Kur, Badereise und Berufs-

förderung durch unser weltbekanntes erfolgreiches Verfahren zur Auflösung des Fettes (Abnahme 15 bis 42 Pfd.) möglichst rasche und vollständig gefahrlose Hilfe.

J. Mensler-Maubach,

Muskels-Direktor in Baden-Baden.

Prospecte gratis und franko

Bäckerei, in nur guter Lage, zum 1. April

Umlände halber zu übernehmen.

Näheres in der Expedition d. Bl., Schulzenstr. 9.

R. Grassmann's

Papierhandlung,

Schulzenstrasse 9 und Kirchplatz 3—4,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Schreibebüchern

in allen Statuturen, wie etasche Plinien in verschiedenen Weiten, Doppelschreibern für Deutsch und Latein (mit und ohne Richtungslinien), Griechisch, Holandisch, Schreibbücher u. s. w.

Schreibebücher aus schönem Karten weissen Schreibpapier, 3/4 und 4 Bogen hart, 8 Bf., per Duzend 80 Bf.

Schreibebücher besgl., 8 Bogen hart, a 12 Bf., 10 Bogen hart, a 20 Bf., 20 Bogen hart, a 40 Bf.

Octavbücher besgl., mit und ohne Stulen, 2 Bogen hart, a 5 Bf., 4 Bogen hart, a 8 Bf., 10 Bogen hart, a 20 Bf., 20 Bogen hart, a 40 Bf.

Schreibebücher besgl., 2 Bogen hart, a 5 Bf., per Duzend 60 Bf.

Schreibebücher auf hartem extrafeinen Bellin-papier, 3/4, 4 Bogen hart, a 10 Bf., per Duzend 1 Mk., 8 Bogen hart, a 15 Bf., 10 Bogen hart, a 25 Bf., 20 Bogen hart, a 50 Bf.

Octavbücher auf hartem extrafeinen Bellin-papier, 4 Bogen hart, a 10 Bf., per Duzend 1 Mk., 10 Bogen hart, a 25 Bf., per Duzend 3 Mk., 20 Bogen hart, a 50 Bf.

Ordinatsbücher a 10 Bf.

Aufgabebücher (Oktav) a 5 Bf. und 10 Bf.

Notenbücher a 10 Bf., größere 25 Bf.

Rechnenbücher a 8, 10, 15, 20, 25 a 50 Bf.

extra große a 1 Mark

Kontobücher zu 5, 10, 15, 20 und 25 Bf.

Notizbücher in Buchstich, Leinwand, Leder etc. zu den billigsten Preisen.

Bibeln v. 10 Sgr., neue Testamente v. 2 Sgr. an.

Indenstraße 24, Eingang B. Helmsstr. 4.

Dieser Garten war eine Zierde der „Wilden Taube“. Man konnte von ihm aus, oder vielmehr vom Rande, einen großen Theil des schönen Goldthales, das Schloß und zum Theil auch das Städtchen übersehen. Die beliebtesten Plätze befanden sich an der starken Weißdornhecke, die den Garten nach dem ziemlich steil abfallenden Felsen abschloß. Hier saß es sich unter hohen alten Bäumen, im Anblick einer prächtigen Natur, umhaucht vom Wehen der reinsten Gebirgsluft, so behaglich und angenehm, daß mancher, der eine Partie in die Umgegend hatte machen wollen, ruhig sitzen geblieben war und eine Flasche nach der andern aus Herrn Nieldels wohlgefülltem Keller geleert hatte. Das wußte er auch; deshalb bekämpfte er gern seine Gäste mit einem dieser schönen Pläze.

Die drei Herren saßen also im Schatten einer mächtigen Linde und rauchten und tranken und setzten offenbar ein Gespräch fort, das wohl schon bei Tafel begonnen hatte. Sie thaten sich dabei keinen Zwang an, denn außer ihnen befand sich noch Niemand im Garten.

„Ich kann mir nun einmal nicht helfen, lieber Bott,“ sagte der Landrath, „und Sie müssen es mir nicht übel nehmen — die Sache nimmt aber doch einmal ein Ende mit Schrecken. Wir kennen

ja Alle Durchlaucht: Er ist der beste Mensch von der Welt, aber gar zu empfänglich für neue Eindrücke, neue Personen. Sie als Soldat, lieber Hauptmann, nehmen das nicht so genau. Unser Einer, der schon einen praktischen Kursus durchgemacht, steht schärfer. Was wissen wir denn eigentlich von diesem Staudinger?“ — er sprach den Namen nur gedämpft aus und diesem Beispiel folgten später auch die Andern. „Der Fürst hat ihn uns von Berlin mitgebracht, er ist ein vorzügliches Kneip-Genie — aber auch weiter nichts. Wirkliche Kenntnisse, feinere Bildung habe ich noch nie bei ihm gefunden, obwohl ich ihm zuweilen auf den Zahn gefühlt. Er scheint viel gereist zu sein; das bedeutet aber möglicherweise auch nur, daß er ein Abenteuererleben geführt. Durchlaucht hat nun einmal ein Faible für derartige abenteuerliche Eistenzen. Wie lange es dauert, weiß ich nicht, weiß auch nicht, wie fest er in der Gunst des Fürsten sitzt — mich geht es ja nichts an, ich stehe ja glücklicherweise außerhalb des Hofkreises — aber wenn es wirklich wahr ist, was man sagt, daß er der Schwager des Fürsten werden könnte — das wäre doch etwas stark. Mir macht der Mann zuwelen einen widerlichen Eindruck. Wenn er getrunken hat, wird er brutal, und das ist unter allen Umständen ein schlimmes Zeichen.“

„Ja, lieber Freund,“ sagte der Hauptmann, „zude die Achseln und Kopfte die Asche seiner Zigarre ab, „es ist nun doch einmal so und wir werden nichts daran ändern. Daß der Fürst sein Augenmerk auf die hübsche Rosa Manefeld gerichtet hat, unterliegt nach dem gestrigen Besuch keinem Zweifel. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird er auch von ihr keinen Korb erhalten. Daß auch Staudinger eben so glücklich bei Komtesse Helene sein wird, das erscheint mir doch noch sehr fraglich.“

„Mir auch,“ sagte der Forstmeister entschiedener. „Alle Welt weiß ja, daß sie sich mit Rodolfsberg versprochen und es scheint mir, als wäre sie charakterfest genug, um dieses Versprechen unter allen Umständen zu halten. Und wie will sich denn der Fürst mit der Künstlerin, mit der Gynod auseinander setzen?“

„Ach, lieber Bergstein, Sie sind immer noch der Naive, der aus unsern Wäldern kaum herausgekommen,“ sagte der Landrath lächelnd. „Das ist ja eine platonische Liebe. Er ist ihr, sie ist ihm von Herzen zugethan. Welt nichts. So wenigstens versichert Staudinger, der in solchen Dingen jedenfalls besser unterrichtet ist, als wir Alle. Da ist also keine Auseinandersetzung nöthig. Jeder geht seine eigenen Wege. Hat uns doch Nield schon erzählt, daß die schöne Dame bereits Bekanntschaft

mit dem Maler angeknüpft hat. Sie sind beide heute kurz vor Tisch die Chauffee von Markstein her heraufgekommen. So etwas muß man nicht zu ernst nehmen.“

„Ich muß gestehen,“ rief Gynod hat etwas mir Sympathisches,“ sagte der Hauptmann. „Man sieht ihr die Trauer auf dem Gesicht an. Armes Weib, wenn sie den wirklich liebt!“

Der Landrath zuckte die Achseln, nicht spöttisch, aber mittheilend. „Kann wohl sein,“ sagte er. „Das gewöhnliche Frauenzimmer-Interesse ist ihrerseits nicht im Spiele. Sie ist unabhängig, beinahe reich und es scheint, als hätte Durchlaucht ihr mit einigen hübschen Nebensachen wirklich den Kopf verdreht. Das wird ja nicht so genau genormt.“

„Ist sie denn auf sich Bunsch hier?“ fragte der Hauptmann. „Wie mir Stande,“ antwortete er. „hat der Fürst ihr die Schönebeiter zugeführt, so eindringlich geschmeichelt, daß sie schließlich eine Einladung für sich selbst in die Bitterwasser-Heilung zu geben und so ist sie hergekommen.“

Nach Amerika

befördere ich wöchentlich 6 Mal Auswanderer und Reisende mit den größten eiserne Dampfschiffen bei vorzüglicher Verpflegung und freien Schiffsentkosten aus den Häfen

Hamburg, Bremen, Antwerpen etc.

zu ermäßigten Preisen!

Zur Sicherheit der Auswanderer ist eine Kaution von 80,000 geleistet.

Näheres befragen die Prospekte.

E. Johannung in Berlin,
Louisenplatz 7.

Auskunft ertheilen **Julius Kieckhöfer** in Greifenberg und **E. Schultze** in Regensburg.

Frauen-Industrie-Schule und Töchter-Bildungs-Institut zu Dresden,

Elisaplatz Nr. 4, Ecke der Sachsen-Allee.

Praktische Ausbildung für Haus und Leben zu wirthschaftlicher, geschäftlicher, wissenschaftlicher, fremdsprachlicher und musikalischer Thätigkeit.

Beginn der neuen Kurse: Anfang April.

Besondere durch die Schulvorsteherin **Johanna Knipp.**

Sad- und n-Gavril.

2 Gr. Nicht-Sade a 30 Pf. 70 Pf.
bei großen Böden erheblich billiger.

2 Gr. Doppel-Sade a 40 Pf. 100 u. 110 Pf.
8 Gr. Dreifach-Sade a 40, 60 u. 175 Pf.

Jaie-Sachband a 40 Pf. 1 Pfund,
Stroh-, Häfel- und F. Sade
Kard. Miete und Be. Sade
Kardoffel-Export-Sade a 1 Pfund
offert zu außerst billigen Preisen

Adolf Schmidt.

Düten

in neuester, verbesserter Patentform, außerordentlich handlich, empfiehlt je nach Qualität per Gr. mit 17, 21, 25 und 28 M., in 1/2, 1/1, 2/1 bis 15/1 Pfundbeuteln.

R. Grassmann,
Stettin, Kirchplatz 3-4.

Proben stehen jederzeit gratis und franko zu Diensten.

Syst. geordnete Auswahl-Sortimente (15 Fed.) 30 Pf. 1 Sort. (8 St.) Federhalter 1 M.

Soennecken's Schreibfedern

In jeder Schreibwarenhandlung vorrätig, wo nicht, liefern wir direkt.

„Soennecken gebührt das besondere Verdienst, in Bezug auf Stahlfedern reformatorisch und im Interesse der Schreibenden gewirkt zu haben.“ *Wiener Allg. Ztg.*

Berlin. F. SOENNECKEN'S VERLAG, BONN. Leipzig

Portugiesische Weine

Portwein 2,80 per Flasche,
Caravellas 2,25 per Flasche,
Bucellas 2,00 per Flasche.

Chines. Thee's

Feinsten Imperial 3,50 per Pfund,
Fein 2,50
Feinfein. Pecco-Blüthen 3,50 per Pfund,
Fein 4,50
Thee 3,50
Günpowda 3,25 per Pfund.

Alles gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages

F. A. Stadfeld, Köln.

Alle Sorten Packpapiere

empfehlen

R. Grassmann,
Stettin, Kirchplatz 3-4.

Grosser Massen-Ausverkauf.

Die ganzen Waaren-Bestände eines aufgelösten sehr bedeutenden Leinen-Manufaktur-Waaren- und Wäsche-Geschäfts habe ich von der Verwaltung käuflich erstanden und werde ich mit dem Einzelverkauf zu streng festen Preisen in meinem Geschäftslokal beginnen.

Auf einige Artikel, die in bedeutenden Mengen sich in dem Lager befinden und weit unter der Hälfte des realen Werthes zum Verkauf kommen, mache ich nachstehend ganz besonders aufmerksam:

Große Posten Kleiderstoffe, hell und dunkel, Sachen für Hauskleider und auch elegante Straßentoiletten sich vorzüglich eignend, Elle zu 20, 25, 30, 40 und 50 Pfg.

Große Posten schwarzer 3/4 breiter wollener Cachemire, Elle 70, 80, 90 Pfg und 1 Mark.

Große Posten reeller guter Leinwand, Elle 30, 35 u. 40 Pfg.

Große Posten Hemdentuch, Dowlas, Shirting u. Chiffon, Elle 20, 25 und 30 Pfg

Große Posten Bettbezüge und federdicke Bettinlette, Elle 20, 25 und 30 Pfg.

30 Duzend Damenhemden, vorzüglich gearbeitet, von Dowlas, Haus- oder Hemdentuch und Leinen, Stück 1,40, 1,50, 1,75 bis 2 Mark

Große Posten Wäscheleiderstoffe, auch Bezügenkörper, Elle 20, 25 und 30 Pfg.

Große Posten Handtücher, Tischtücher und Servietten, Gardinen, Bettdecken u. s. w. u. s. w.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Fabrik

von

Max Borchardt,
Bentlerstraße 16-18,

empfehlen ihr großes Lager von nur reell gearbeiteten Möbeln in allen Holzarten von den einfachsten bis zu den elegantesten zu noch nicht bekannten billigen Preisen.

Julius Lewin,

8, Reiffschlägerstraße 8.

Außer sämtlichen Gusswaaren empfehlen wir

Schmiedeeiserne u. stählerne Pflughtheile,

sowie alle Arten

Schmiedestücke

aus Stahl oder Schmiedeeisen zu billigen Preisen in bester Qualität.

Hüttenwerk Torgelow

von

Theodor Wellgold & Sohn.

Das

Kriegsministerium

hat durch Vertrag vom 28. Dezember 1892 unter Patent auf vertheilbare Kammern zur Ausnutzung für militärische Zwecke der deutschen Reichsarmee angekauft; für das Privatwohlthum bleibt das Patent in unserem Besitz.

Unsere Kammern sind auf den verschiedensten Ausstellungen durch ihre Preise ausgezeichnet und empfehlen wir dieselben deshalb an gelegentlich.

Patent-Stell. u. Met.-Fabrik

F. Martens & Co., Stralsund.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken und Gleisen, Grubenschienen u. Ripp-Loth's, eiserne Röhren, Schmiedeeisen, Federstahl, Telegraphendraht, eiserne Geräte, Werkzeuge u. dergl. offerirt u. billigt

Gebr. Beermann,
Stettin, Fischerstraße 16.

Auch empfehlen und zum Ankauf ähnlicher Artikel, sowie eiserner und Metall-Geräthe jeder Fabrik-Einrichtung zu hohen Preisen.

Krell's Oel.

Kraarmittel

Einmaliges geröstetes u. demäthetisiertes Mineralöl, welches das Ausfallen der Haare, zur Erhaltung derselben, selbst auf kahler Stelle in ursprünglicher Fülle, zur Entfernung der Kopfschuppen u. Schuppen, kleinen Wunden, Gleich wirkend auch für Damenhaare. Nicht mit vielen auf Zänsung beruhenden Mitteln zu verwechseln u. garantiert sich für die höchste Qualität, indem ich mich verpflichtet, Mark 500 für jeden nachgewiesenen Fall der Erfolglosigkeit ohne jeden Rückhalt zu zahlen. Ganze Flasche Mk. 2,50, halbe Flasche Mk. 1,25 (einschl. Porto gegen Nachnahme).

F. Neter, Fährstraße 104, Frankfurt a. Main.
Große Zahl Kette alle Stände liegen vor.

Unter Garantie für guten und scharfen Schuss versende neueste Systeme:

Lefauchaux-Doppelflinten von 30 M. an,
Centrafener- „ „ 40 „ „
Perkussions- „ „ 20 „ „
Lefauchaux-Hülsen ohne

Versager von „ 14 „ „

Dianapulver, sowie Jagd- und Spreng-Munition versende vom eigenem Magazin billigt.

Zu jedem Gewehr gebe Patronenhülsen gratis und empfehle nur direkten Bezug unter Versprechen billigster Lieferung. Umtausch bereitwilligst. Versandt umgehend. Neuester Preis-Kourant gratis u. frko.

CREVE'S Gewehrfabrik,
Neubrandenburg.

Prämirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1875 Silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medizinischen Autoritäten, wie **Bamberger, Virchow, Hirsch, Spirelberg, Senn, zoni, Buhl, Nussbaum, Esmarch, Kussmaul, Friedreich, Schulze, Ebstein, Wunderlich** etc. verdient mit Recht als das

Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird gebeten stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen. Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Trunksucht.

logar im höchsten Stadium, beilegt sicher mit auch ohne Borwissen unter Garantie der Erfinder d. M. und Spezialist für Trunksuchtsleiden Th. Konetzky, Berlin, Invalidenstraße 141. Attische, deren Richtigkeit von Kgl. Amtsgerichten und Schulärzten bestätigt, gratis. Nachahmer bachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben.

Kaufleute, Detonanten, Förster, Gärtner, Drucker, Brenner, Kfzler, Techniker u. placti schnell das Bureau „Germania“, Dresden.

E. Erzieherin, erf., mus., mit besten Zeugnissen sucht Engagement. Abt. unter G. S. befördert die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.